

KUNSTFORUM ST.CLEMENS

Köln-Mülheim, Mülheimer Ufer

Kurze Geschichte der Clemenskirche

In den Jahren um 1200 bis 1220 wurde die erste und für Jahrhunderte einzige Mülheimer Kirche als Filialkirche der Buchheimer St.-Mauritius-Pfarrkirche erbaut. Die Bürger von Mülheim, das zum Herzogtum Berg gehörte, erwarben ihren Lebensunterhalt neben der Landwirtschaft vorzugsweise als Fährleute und Schiffbauer; sie waren zu einigem Wohlstand gelangt, und so war wohl der Wunsch nach einer eigenen Kirche entstanden, die dem Patron der Fischer und Schiffer, dem hl. Clemens geweiht wurde. Viele Kirchen an Flußufern sind nach ihm benannt; auch die linksrheinische Kölner Kunibertskirche trug bis ins 13. Jahrhundert seinen Namen.

Der Ursprungsbau war eine einschiffige Saalkirche mit zwei Jochen, steilem Satteldach, (späterem) spitzen Dachreiter und halbrunder Apsis mit fünf kleinen Nischen, ähnlich dem Chor von St. Kunibert. Die nördliche Außenwand war durch Lisenen und Rundbogenfriese gegliedert (im Obergaden der Mittelschiffarkaden heute wieder sichtbar), die südliche durch Lisenen und rechteckige Blenden.

Die achthundertjährige Historie der Clemenskirche ist eine stete Abfolge von Bau und Zerstörung, Naturkatastrophen, Kriegsschäden, Wiederaufbau und Renovierungen, die bis heute noch nicht abgeschlossen sind. Nur die wichtigsten Stationen ihrer Geschichte seien hier aufgeführt: 1269 wurde der erste Erweiterungsbau notwendig, da die Kirche inzwischen zu klein geworden war; wahrscheinlich wurde sie um ein Joch verlängert. Als St. Clemens nach dem dreißigjährigen Krieg einzustürzen drohte, ließ Johann Jakob Lohe aus Mülheim, Abt von Altenberg, 1692 einen Neubau unter Verwendung noch brauchbarer älterer Bauteile errichten. Wohl damals sind die letzten romanischen Reste unter Putz und Gewölben verschwunden. 1720 war die Kirche bereits wieder zu klein. Zwei Seitenschiffe wurden angebaut, zunächst das nördliche, wenig später das südliche. Sie wurden gedeckt durch je drei quergestellte Satteldächer, die mit geschweiften Giebeln abschlossen. Für den Anbau der Seitenschiffe wurden die romanischen Mittelschiffwände mit großen Rundbogenarkaden durchbrochen, die auf längsrechteckigen Pfeilern aufliegen. Diese trugen das eingezogene Kreuzrippengewölbe. Vermutlich wurde zu dieser Zeit auch der Turm im Osten errichtet, eines der selteneren Beispiele eines Chorturms im Rheinland (Auf der Westseite stieß man bei Grabungen nach dem zweiten Weltkrieg auf ein sehr starkes Fundament mit bis zu zwei Meter dicken Mauern. Ob St. Clemens außer dem Chorturm auch einen Turm im Westen hatte, konnte damals aus Geldmangel nicht weiter untersucht werden.)

Bald war die Kirche wieder zu klein geworden für die rasch wachsende Bevölkerung Mülheims. Daher wurde 1754 im Westen eine kleine zweigeschossige Vorhalle angebaut, die nach den Kriegszerstörungen 1944 nicht wieder errichtet wurde.

Bereits 1755, nach einem schweren Sturm, wurden weitere Reparaturen notwendig. Der Turm erhielt im wesentlichen seine heutige Form mit achtseitigem Aufbau, Kuppeldach und Laterne, ähnlich dem Turm der Kölner Jesuitenkirche. Auch eine Uhr wurde eingebaut, die erste öffentliche Uhr in Mülheim.

Mitte des 18. Jahrhunderts präsentierte die Clemenskirche sich fast so wie heute: eine dreischiffige Hallenkirche mit vier Jochen, gerader Apsis, die sich kaum vom Langhaus absetzte, und Ostturm, rund 19 m lang und 13 m breit. Von außen bot sie ein relativ einheitliches barockes Bild. Im Inneren herrschte eine Stilmischung aus Romanik (Rundbogenarkaden), Gotik (Kreuzrippengewölbe, Spitzbogenfenster) und Barock (Altäre, Kanzel und Orgel).

Am 28.10.1944 legte der große Bombenangriff auf Mülheim die Clemenskirche bis auf einen Turmstumpf und die Außenmauern in Schutt und Asche. Der Wiederaufbau (1952-1960), im wesentlichen von Joachim Schürmann verantwortet, hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Einiges wurde originalgetreu wiederhergestellt, anderes ohne Not verändert oder weggelassen. So verzichtete der Architekt auf die Wiederherstellung der Gewölbe und zog im Sinne einer kompromisslosen Neo-Romanik eine flache Holzdecke ein. Die erhaltenen vorkragenden Kämpferplatten an Pfeilern und Diensten, auf denen einst die Gewölberippen auflagen, waren damit überflüssig geworden und sind nur noch funktionslose Relikte.

KUNSTFORUM ST.CLEMENS

Köln-Mülheim, Mülheimer Ufer

Die barocken Schweifgiebel wurden nur an der Südseite erneuert; die Nordseite, an der auch die Strebe-
pfeiler wegfielen, erhielt einfache Dreiecksgiebel. Auch die Fenster, zumindest im Norden, dürften nicht
originalgetreu sein. Es sind jetzt kleine romanische Rundbogenfenster, die nicht axial zu den Arkaden lie-
gen. Die Südseite erhielt flache Spitzbogenfenster, deren gotisches Gabelmaßwerk durch ein Betonras-
ter mit Glasbausteinen ersetzt wurde. Die Spitzbogenfenster der beiden Nebenapsiden wurden zuge-
mauert. Die westliche Vorhalle wurde nicht mehr aufgebaut, und auf die frühere Ornamentik des West-
giebels wurde verzichtet. Auch der Turm wurde nicht unwesentlich geändert mit steilerem Kuppeldach
und vom Original abweichender Laterne.

Von der ehemals reichen Ausstattung der Kirche – Hauptaltar und zwei barocke Nebenaltäre sowie eine
kleine Barockorgel – hat sich nichts erhalten. Der Bildhauer Hein Gernot schuf den frei im Raum stehen-
den Altar aus römischem Travertin nach einem Entwurf von Werner Schürmann aus Dublin. Von diesem
Künstler stammen auch das Altarkreuz, die Bronzeleuchter und das Bronzeportal im Westen. Außen zei-
gen die beiden Flügel den hl. Clemens im Bischofsornat, innen Szenen aus dem Leben des Kirchenpa-
trons. In die Bronzeflächen sind farbige Glassteine eingesetzt, die in der Abendsonne bunt aufleuchten.
Das einzige Farbfenster auf der Südseite des westlichen Langhauses, geschaffen von der Künstlerin
Gerda Schürmann-Frömel aus Dublin, stellt die Marienerscheinung von Lourdes dar. Im südlichen Sei-
tenschiff steht in einer Nische eine Barockfigur des hl. Sebastian. In den Löchern der Skulptur steckten
früher die Pfeile, mit denen der Heilige getötet wurde. Die beiden kupfernen Wasserspeier auf der Süd-
seite, zwischen den Schweifgiebeln, die vor der Zerstörung nicht vorhanden waren, stammen ebenfalls
von Werner Schürmann.

Wie zu Anfang erwähnt, war die Clemenskirche nur eine Filialkirche von St. Mauritius in Buchheim. Ob-
wohl Mülheim im Laufe der Zeit Buchheim an Bedeutung und Einwohnerzahl weit überflügelte – 1322 be-
reits wurde es Freiheit – änderte sich dieser Zustand nicht. Auch als 1414 der Buchheimer Pfarrer seinen
Amtssitz nach Mülheim verlegte, weil das kirchliche Leben sich mehr und mehr in St. Clemens abspielte,
behielt die Clemenskirche rechtlich nur den Rang einer benedizierten Kapelle. Sonntagsmessen, Taufen
und Bestattungen waren nach wie vor St. Mauritius als Pfarrkirche vorbehalten. Deshalb hat die Cle-
menskirche auch keinen Friedhof. Im Dreißigjährigen Krieg war St. Clemens je nach Konfession der Be-
satzungstruppen wechselnd katholische, lutherische oder reformierte Kirche. 1795 verwüsteten napoleo-
nische Truppen die Buchheimer Kirche so schwer, dass alle Gottesdienste nach St. Clemens verlegt wer-
den mussten. 1830 wurde das verfallene Gebäude dann bis auf die Apsis und das erste Joch abgerissen.
Heute dienen diese Reste als Friedhofskapelle des katholischen Friedhofs in der Sonderburger Straße.

Nach der Zerstörung von St. Mauritius wurde die Clemenskirche 1803, fast 600 Jahre nach ihrer Entste-
hung, alleinige Pfarrkirche von Mülheim und Buchheim. Das blieb sie bis zur Einweihung der neu gebau-
ten Kirche Maria Himmelfahrt (heute Liebfrauen), dann sank sie wieder für 140 Jahre auf den Status ei-
ner Filialkirche zurück. Nach der ersten Neuordnung der Seelsorgebereiche Ende des 20. Jahrhunderts
nahm sie für fünf Jahre, 2005 bis 2009, wieder ihren Rang als Pfarrkirche ein. Seit dem 1.1.2010 ist sie
Teil eines größeren Pfarrverbundes aus sieben Gemeinden mit acht Kirchen unter dem Namen St. Cle-
mens und Mauritius.

Die Clemenskirche stand ehemals auf einem steilgemauerten Sockel direkt am Flussufer. Ende 1953
wurde die heutige Rheinpromenade angelegt. Auf der Begrenzungsmauer vor der Westfassade von St.
Clemens wurde 1953 eine Nepomuskulptur (Patron der Schiffer und Brücken) des Bildhauers Eduard
Schmitz jun. aufgestellt. 1992 musste sie, da sie durch Umwelteinflüsse stark gelitten hatte, durch eine
von Michael Pohlmann gefertigte Neufassung aus Granit ersetzt werden.